

KREUZWEG IV SCHICKSALE ITALIENISCHER HÄFTLINGE

1. Station: Tor

(Jourhaus)

8. September 1943: Der Diktator Benito Mussolini ist gestürzt, die Regierung in Rom trennt sich von Hitlerdeutschland und die deutsche Wehrmacht versucht, Italien in den Griff zu bekommen. Von nun an werden immer mehr Italiener ins KZ Dachau verschleppt. Sie kommen durch dieses Tor. Hier werden sie von der SS als "Verräter" eingestuft. Als Zeichen ihrer sogenannten "Schande" wird ihnen das Kopfhair zwischen Stirn und Nacken in einem 4 cm breiten Streifen abrasiert. Sie dürfen keine Briefe schreiben und keine Post empfangen. Auch viele Häftlinge begegnen ihnen mit Misstrauen; von den deutschen werden sie oft als "Banditen" beschimpft, von anderen als "Faschisten" verachtet. Einer von diesen italienischen Gefangenen trägt den Namen Giovanni Melodia. Er ist Sohn eines evangelischen Pastors aus Messina, Antifaschist und Pazifist. Seit 1939 schon saß er als Kriegsdienstverweigerer in einem italienischen Zuchthaus; am 13. Oktober 1943 kommt er hierher nach Dachau. Seine Arbeit im "Kommando Kabelzerlegung" ist überaus anstrengend. Man schuftet im Freien, auch bei Regen, unter ungeheurem Lärm, in einer giftigen Staubwolke aus Teer, Blei und Gummi. Nach sieben Monaten Schinderei bekommt er endlich eine leichtere Arbeit: es gelingt dem geheimen internationalen Häftlingskomitee, mit dem Melodia in Kontakt steht, seine Versetzung ins Wäschereikommando in die Wege zu leiten. Nach der Befreiung organisiert er die Repatriierung italienischer Gefangener, leitet mehrere Waisenhäuser für kriegsbeschädigte Kinder und wird durch diverse Bücher zum wichtigsten Gewährsmann für das Schicksal der Italiener im KZ Dachau. Giovanni Melodia lebt heute schwer krank in Rom.



Aus dem Markusevangelium:

Jesus kam mit seinen Jüngern zu einem Grundstück, das Gethsemani heißt. Da ergriff ihn Furcht und Angst, und er sagte zu ihnen: "Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht!" Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf die Erde nieder und betete, dass die Stunde, wenn möglich, an ihm vorübergehe. Er sprach: "Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern, was du willst, soll geschehen." Und er ging zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: "Simon, du schläfst? Konntest du nicht einmal eine Stunde wach bleiben?" Und er ging wieder weg und betete mit den gleichen Worten. Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend. Und er kam zum dritten Mal und sagte zu ihnen: "Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Es ist genug. Die Stunde ist gekommen; jetzt wird der Menschensohn den Sündern ausgeliefert."

(Mk 14/32a,33b-37,39,41)

Jesu Versuch, die Macht der Sünde zu brechen, ist augenscheinlich gescheitert. Er wurde selbst den Sündern ausgeliefert, und viele, viele wurden und werden seither den Sündern ausgeliefert, hier, an diesem Ort, und anderswo. Manche meinen ja, es gebe die Sünde gar nicht mehr, dieses Wort sei altmodisch und überholt, und die

Sache mit den KZs sei sowieso lange vorbei. Leider weiß ich es besser. Denn auch ich neige dazu, andere auszunutzen, abzustempeln, zu verachten oder zu unterwerfen. Bisher konnte ich diese Neigungen dank glücklicher Lebensumstände im Zaum halten...

Kyrie, eleison...

2. Station: Bunker

Procolo Caranante war ein junger Fischer von der schönen Insel Procida bei Neapel; gerade erst hatte er geheiratet und sein erstes Kind bekommen, da wurde er auch schon eingezogen. Nach Mussolinis Sturz ließ er sich dazu überreden, in die Waffen-SS einzutreten. So kam er nach Deutschland. Hier aber hielt er es vor Heimweh einfach nicht aus. Er setzte sich ab, schlug sich zum Münchner Hauptbahnhof durch, hielt sich mit Hilfe gestohlener Feldpostpakete über Wasser und wartete auf eine Gelegenheit, nach Italien zu entkommen. Aber er wurde gefasst und kam im Herbst 1943 hierher in den Bunker von Dachau, wo er mit den geistlichen Sonderhäftlingen in der gleichen Abteilung saß. Er war hier ganz optimistisch und immer guter Dinge, zumal die geistlichen Kameraden ihm immer mal wieder was Gutes zusteckten. Am 29. September 1944, um 4 Uhr morgens, wird er aus seiner Zelle geholt. Man verliest das Urteil: Tod durch Erschießen, wegen Fahnenflucht. Er hat noch 90 Minuten. Procolo Caranante fällt in Ohnmacht. Dann verlangt er nach einem Priester. Man erfüllt ihm den Wunsch, obwohl das verboten ist. Der Sonderhäftling Michael Höck leistet geistlichen Beistand und spendet die Sterbesakramente. Dann wird Procolo Caranante nach Hebertshausen gebracht und auf dem Schießplatz erschossen.



Aus dem Markusevangelium:

Der Hohepriester wandte sich an Jesus und fragte: "Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?" Jesus sagte: "Ich bin es. Und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen." Da zerriss der Hohepriester sein Gewand und rief: "Wozu brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung?" Und sie fällten einstimmig das Urteil: Er ist schuldig und muss sterben.

(Mk 14/61b-64)

Menschen sprechen über andere das Urteil. Und sie merken gar nicht, dass sie durch dieses Urteil über andere in Wirklichkeit das Urteil über sich selbst sprechen. Wenn Jesus über das Verhalten eines Menschen urteilt, dann tut er das, um den Menschen zu ändern und sein Leben zu retten. Wenn wir einen Menschen verurteilen, dann wollen wir meist, dass er verschwindet. Vielleicht nicht unbedingt auf dem Schießplatz, aber doch möglichst hinter Schloss und Riegel. Oder dort, wo der Pfeffer wächst.

Kyrie, eleison...

3. Station: Appellplatz

Im Jahr 1943 sitzt im Gefängnis von Peschiera eine besondere Gruppe von Gefangenen: über 2000 italienische Soldaten, die man wegen Desertion oder anderer Vergehen zu hohen Haftstrafen verurteilt hat. Als sie vom Sturz Mussolinis hören, hoffen sie auf eine Amnestie; diese aber kommt nicht, stattdessen kommen die Deutschen. 1800 von ihnen werden nach Dachau verschleppt. Am 22. September 1943 stehen sie hier auf dem Appellplatz. Es regnet,



und es ist kalt. Sie müssen sich nackt ausziehen und mit dem Bündel ihrer Sachen in der Hand das Verhör erwarten. Die ersten Gefangenen werden vernommen, ihre Sachen werden konfisziert. Plötzlich steigt Rauch auf. Die Männer haben ihre Kleidung zu kleinen Haufen geschichtet und mit ihren Feuerzeugen angezündet. Sie zertreten ihre Uhren, um sie nicht der SS zu überlassen. Es werden Namen aufgerufen, aber niemand antwortet. Die Leute verlassen die Reih-und-Glied-Position, stellen sich eng zusammen, ein Tohuwabohu entsteht. Der solidarische Protest der italienischen Soldaten sorgt im Lager für erhebliches Aufsehen. Schließlich gelingt es der SS, sie alle in einen Block zu verfrachten, 450 auf eine Stube. Aber die Italiener lassen nicht locker. Sie verprügeln einige Leute vom Blockpersonal und verweigern das Essen. Sie fordern andere Kleidung und andere Verpflegung - schließlich seien sie Kriegsgefangene. Die SS ergreift Gegenmaßnahmen. Immer wieder werden nun Männer aus dieser Italienergruppe wegen nichtigster Anlässe auf dem Bock ausgepeitscht. Etliche werden als "Aufrührer" erschossen. Schließlich muss die ganze Gruppe den roten Winkel der politischen Gefangenen mit dem schwarzen Winkel der sogenannten "Asozialen" vertauschen, was sie in den Augen der anderen Häftlinge tief erniedrigt und ihre Haftbedingungen endgültig verschlechtert.

Aus dem Markusevangelium:

Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus. Da sagte Jesus zu ihnen: "Ihr werdet alle an mir Anstoß nehmen und zu Fall kommen, denn in der Schrift steht: Ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe zerstreuen. Da sagte Petrus zu ihm: Auch wenn alle an dir Anstoß nehmen - ich nicht!" Jesus antwortete ihm: "Amen, ich sage dir: Noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." Petrus aber beteuerte: "Und wenn ich mit dir sterben müsste - ich werde dich nie verleugnen." Das gleiche sagten auch alle anderen.

(Mk 14/26-27,29-31)

Solidarität ist eine feine Sache. 1800 italienische Soldaten haben es hier vorge-macht, unter Lebensgefahr. Wenn alle Häftlinge so gegen die SS zusammengestanden wären! Wenn alle Deutschen gegen Hitler gewesen wären! Wenn alle Unterdrückten dieser Welt solidarisch wären gegen ihre Tyrannen! Wenn alle friedlichen Menschen einig wären gegen die wenigen Kriegstreiber! Wenn Petrus und alle Jün-ger und Sympathisanten Jesu tatsächlich zusammengehalten hätten an jenem Mor-gen in Jerusalem! Wenn, wenn, wenn...

Noch ehe der Hahn kräht, werde ich mich verdrücken, um mein Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Kyrie, eleison...

4. Station: Block 26

Giuseppe Girotti war Dominikanerpater. Er hatte in Jerusalem die Bibel studiert und in Turin Exegese, Hebräisch und Latein unterrichtet. Schließlich wurde er Pfarrer in Chieri, setzte sich besonders für die Armen ein und half etlichen Juden, der Deportation zu entkommen. Am 29. August 1944 wurde er festgenommen und am 9. Oktober nach Dachau gebracht. Er wurde hier in der Baracke 26 untergebracht und musste in der gefürchteten Plantage arbeiten, unter schlimmsten Bedingungen. Trotzdem hielt er abends noch Vorträge für italienische Geistliche. Girotti wurde schwer krank: Nierenentzündung und Arthritis. Durch Vermittlung eines tschechischen Arztes wurde er aus dem Plantagenkommando herausgeholt und mit leichteren Aushilfsarbeiten beschäftigt. Als am 18. Dezember der kranke Diakon Karl Leisner hier heimlich zum Priester geweiht wurde, trug Padre Girotti ein brillantes lateinisches Gedicht vor, das leider nicht erhalten ist.



Am 21. Januar 1945 hielt er eine für alle Hörer unvergessliche Predigt. Im März wurde er wegen starker Schmerzen und eitriger Beine ins Krankenrevier verlegt, wo man Leberkrebs feststellte. Padre Giuseppe Girotti starb am Ostersonntag, den 1. April. Er wurde 40 Jahre alt. Ein Mitbruder notierte, dass Padre Girotti seine besondere Intelligenz hinter einem demütigen und gütigen Lächeln zu verstecken wusste. Am Osterdienstag feierte Pater Leonhard Roth hier für ihn die Totenmesse. 1995 wurde er in Jerusalem als "Gerechter unter den Völkern" geehrt.

Aus dem Johannesevangelium:

Jesus sagte zu Pilatus: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Pilatus sagte zu ihm: "Also bist du doch ein König?" Jesus antwortete: "Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme." Pilatus sagte zu ihm: "Was ist Wahrheit?"

(Jh. 18/36a,37-38)

Padre Girotti wollte aus der Wahrheit leben, als Gelehrter, als Priester, als Mensch, denn er wollte zum Reich Jesu gehören. So stieß er zusammen mit einem anderen Reich, das alle Welt und sich selbst immer nur belogen hat; diesen Zusammenprall mit dem Reich der Lüge hat er nicht überlebt.

Pilatus hatte ja ungewollt eine gute Frage gestellt: Was ist Wahrheit? Und was ist Verlogenheit, also Propaganda, Reklame, Schönfärberei, Polemik, Medienrummel, Show, Zeitgeist? Auf wessen Stimme will ich hören?

Kyrie, eleison...

5. Station: Block 27

Nach der Besetzung Italiens durch die Deutschen hatte sich der Mailänder Student Enrico Piccaluga einer Widerstands-gruppe angeschlossen und war im Juli 1944 verhaftet worden. Im Oktober kommt er hier in Dachau an. Zunächst muss er in München Trümmer räumen, mit bloßen Händen, beschimpft, bespuckt, bedroht von Passanten. Im Dezember wird er dann ins Außenlager Mühldorf gebracht, wo er

an einer unterirdischen Flugzeugfabrik mitbauen soll. Enrico Piccaluga aber plant zusammen mit drei Freunden die Flucht. Am 2. Januar 1945, gegen 17 Uhr, gelingt es den vier Gefangenen, zu entkommen. Ein deutscher Arbeiter hatte Zivilkleidung besorgt. Sie verkriechen sich in einem Heuschaber und bitten schließlich im Pfarrhaus von Kraiburg um Hilfe. Pfarrer Georg Esterbauer hilft und riskiert dabei sein Leben. Dennoch sind die vier bald am Ende ihrer Kräfte. Noch im Januar werden sie von Feldgendarmen aufgegriffen, nach Mühldorf zurückgebracht und bei -30° Außentemperatur in eine ungeheizte Bunkercelle gesperrt. Zu viert liegen sie auf einer Pritsche, die schon für einen zu klein ist. Plötzlich reißt ein Wehrmachtsoldat die Bunkertür auf und hetzt die vier zum Spaß unter viel Gebrüll die Lagerstraße rauf und runter. Durch diese als Schikane gedachte körperliche Bewegung rettet er ihnen das Leben - zunächst. Schließlich kommen die vier wieder nach Dachau, hierher in diesen Block 27, gebrandmarkt durch den vierfachen "Fluchtpunkt" auf Brust, Rücken und beiden Knien. Piccalugas drei Fluchtkameraden sterben hier an den verschärften Haftbedingungen. Er selbst aber überlebt sogar noch eine Fleck-typhusinfektion und wird im Außenlager Kottern bei Kempten befreit.



Aus dem Markussevangelium:

Während sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, ging Jesus voraus. Die Leute wunderten sich über ihn, die Jünger aber hatten Angst. Da versammelte er die Zwölf wieder um sich und kündigte ihnen an, was ihm bevorstand. Er sagte: "Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf; dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten ausgeliefert; sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Heiden übergeben; sie werden ihn verspotten, anspucken, geißeln und töten."

(Mk 10/32-34a)

Manchmal kommen Schwierigkeiten auf uns zu, denen wir nicht ausweichen dürfen. Ich weiß, es wird hart werden, es wird wehtun, aber ich muss da durch, ich darf nicht kneifen, darf nicht flüchten, ich bin gefordert, ich werde gebraucht, es ist Gottes Wille. Auf der anderen Seite aber gibt es auch sinnlose Quälerei, überflüssigen Schmerz, blindes Verhängnis, fruchtlose Mühsal, vergeblichen Kampf. In solchen Fällen werde ich zu flüchten versuchen, wenn irgend möglich, und Gott möge mich entkommen lassen.

Kyrie, eleison...

6. Station: Jüdisches Mahnmal

Enzo Sereni stammte aus einer wohlhabenden und kultivierten jüdischen Familie in Rom. Als Schüler entdeckt er seine Religion und begeistert sich für den Zionismus. Er studiert Philosophie, promo-viert, dient in der italienischen Armee und geht dann, 1927, mit seiner Familie nach Palästina, um dort in einem Kibbuz zu leben. Aber seine zionistischen Ideen lassen ihm keine Ruhe, immer wieder reist er durch Europa und versucht vor allem in Deutschland, junge Juden für die Auswanderung nach Palästina zu gewinnen. Nach Kriegsbeginn will auch Enzo Sereni sich am Kampf gegen Hitler beteiligen und wird Agent des britischen und später auch des jüdischen Geheimdienstes. Im November 1942 erfährt er vom

Massenmord an den Juden in den deutschen Vernichtungslagern. Nach dem 8. September 1943 geraten auch die Juden seiner Heimat in Gefahr. Nun gibt es für Sereni kein Halten mehr. Er besorgt sich die falsche Identität eines britischen Ex-Offiziers und springt am 15. Mai 1944 zusammen mit einem Kameraden über der von den Deutschen besetzten Toscana mit dem Fallschirm ab, um dort im Untergrund die italienischen Juden beim Widerstand gegen die Deutschen zu unterstützen. Dabei wird er entdeckt und festgenommen. Am 8. Oktober kommt er als "Captain Schmuil Barda" ins KZ Dachau und bald darauf ins Außenlager Mühldorf. Dort gelingt es ihm, sich als Dolmetscher für italienische Gefangene einzusetzen und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Am 17. November kommen spät abends zwei SS-Männer in seine Baracke und holen ihn ab. Tags darauf wird er hier im Lager Dachau unter ungeklärten Umständen ermordet.



Worte aus dem ersten Klagegedicht:

*Gefangen ist Juda im Elend, in harter Knechtschaft,
Nun weilt sie unter den Völkern und findet nicht Ruhe,
All ihre Verfolger holten sie ein mitten in der Bedrängnis,
Ihre Bedränger sind an der Macht, ihre Feinde im Glück.
Gewichen ist von der Tochter Zion all ihre Pracht,
Jerusalem denkt an die Tage ihres Elends, ihrer Unrast,
an all die Kostbarkeiten, die sie einst besessen,
als ihr Volk in Feindeshand fiel und keiner ihr beistand.
Die Feinde sahen sie an, lachten über ihre Vernichtung,
Der Bedränger streckte die Hand aus nach all ihren Schätzen,
Zion ringt die Hände, sie hat keinen Tröster.*

(Kl 1/3,5a,6a,7,10a,17a)

Israel, von Gott gerufen, hat seinen Glauben durch die Jahrhunderte getragen und ihn auch in den Zeiten der Ohnmacht und des Exils bewahrt. Der Jude Paulus hat sein Leben dafür eingesetzt, dass auch wir, die Heiden, teilnehmen dürfen am Glauben des Juden Jesus von Nazareth. Ohne die Juden gäbe es uns nicht. Und wie haben wir Heidenchristen ihnen dies gedankt? Viele Juden flohen schließlich aus dem christlichen Europa - sofern ihnen dies noch rechtzeitig gelungen ist. Juden und Christen sind Gesprächspartner auf der Suche nach Gott. Aber das Gespräch will nicht mehr so recht gelingen.

Kyrie, eleison...

7. Station: Karmelkloster

Im September 1944 greift die Gestapo einen 16jährigen Jugendlichen auf, der sich zu seinen Eltern nach Fiume durchzuschlagen versucht. Er hat antinazistisches Propagandamaterial in der Tasche. Am 27. September wird er ins KZ Dachau eingeliefert. Sein Name: Nevio Vitelli. Im Lager wird er schwer krank, erlebt aber die Befreiung und liegt dann in einem Dachauer Krankenhaus. Hier begegnet er einem Landsmann, dem Mailänder Studenten Mirco Giuseppe Camia. Auch Camia war

nach Dachau verschleppt worden, 14 Tage nach Vitelli, als Mitglied einer Widerstandsgruppe. Die beiden werden Freunde.

Drei Jahre später bekommt Mirco Camia eine Todesanzeige. Sein Freund Nevio war nicht wieder gesund geworden und nun - kaum zwanzigjährig - gestorben. Auf dieser Todesanzeige ist ein Gedicht abgedruckt, das Nevio Vitelli im Lager erdacht und im Dachauer Krankenhaus niedergeschrieben hatte. Seinem Freund Mirco hatte er es nie gezeigt.

In diesem Gedicht redet Nevio Vitelli seine Mutter an; es trägt den Titel "La mia ombra a Dachau" - mein Schatten in Dachau. Ich zitiere ein paar Zeilen aus der deutschen Übersetzung:



Was habe ich getan, Mama?
 Weißt du es? Sag' es mir
 und küsse mich im Schlaf,
 leicht und flüchtig,
 dass es mir nicht in den Sinn kommt,
 den Kuss zu erwidern,
 wie damals, als du über mich,
 den Lausbuben, weintest.
 Verstehst du, Mama,
 ich will nicht, dass deine Augen erlöschen.
 Wenn ich abends schluchzend
 deinen Namen singe,
 fruchtlos und vergeblich
 verklingt das Spiel meiner Lippen:
 du antwortest nicht...

Das einzige Gedicht von Nevio Vitelli wurde für Mirco Camia zum kostbaren, lebensprägenden Vermächtnis. 1985 brachte er es nach Dachau mit, zum 40. Jahrestag der Befreiung; so entstand die Idee, Gedichte ehemaliger Häftlinge zu sammeln und in einer Anthologie herauszugeben. Der Titel von Vitellis Gedicht, Mein Schatten in Dachau, ist auch zum Titel des gesamten Buches geworden. Dieses Buch ist heute weit verbreitet und trägt dazu bei, dass die Stimme der Gefangenen von Dachau gehört wird.

Aus dem Markusevangelium:

Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: "Eloi, Eloi, lema sabachtani?" Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: "Hört, er ruft nach Elija!" Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: "Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt!" Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

(Mk 15/33-37)

Sie haben es geschafft. Sie haben Jesus zum Schweigen gebracht. Dieser Jesus, der geredet hatte wie einer, der Macht hat, dessen Wort heilen konnte, der das Gesetz in ganz neue Worte fasste, der auch mit Zöllnern und Sündern sprach - dieser Jesus wird nun nichts mehr sagen. Nicht nur, weil er tot ist. Auch sein

Ansehen ist zerstört, seine Freunde sind verschwunden, seine Lehre ist widerlegt.

So schien es. Aber es kam anders. Jesus spricht auch heute noch, nach Jahrtausenden. Gott selbst hat dafür gesorgt - auf unbegreifliche Weise.

Im Konzentrationslager sollten Leute zum Schweigen gebracht werden, und zwar endgültig. Selbst wenn man einzelne wieder entließ, so sollten sie doch entmutigt sein, gebrochen, beschädigt, erledigt, stumm. Aber manchmal kam es doch etwas anders. Nicht einmal einen 16jährigen Italiener, dessen Gesundheit sie ruiniert hatten, nicht einmal Nevio Vitelli konnten sie zum Schweigen bringen. Täglich kommen Menschen an diesen Ort und hören auf die Stimmen von Überlebenden. Es sieht so aus, als ließe Gott gerade jene Stimmen, die man zu Unrecht zum Schweigen bringen wollte, gern besonders laut werden.

Was wir so den lieben langen Tag daherreden - manches davon bliebe besser ungesagt. Oft sind wir froh, wenn endlich Ruhe ist. Aber manchmal gibt es auch unter uns gute Worte. Es gibt hilfreiche, liebevolle, ehrliche, heitere, geistreiche, bittende und betende Worte. Manchmal denken wir: O Gott, werden wir irgendwann für immer verstummen? Oder wirst du uns auch dann noch hören, wenn uns kein Mensch mehr hören wird? Du gabst uns eine Stimme, Gott. Wir glauben, dass du uns nicht zum Schweigen bringen willst. Niemals. Höre uns - jetzt - und in Ewigkeit!

evtl. Lied

Vater unser

